

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

29.6.1881 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936125)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Sittmann.

No. 77.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. Juni.

1881.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## Zur Mahnung für Eltern.

Vor Kurzem ist in Preußen eine alte Ministerialverfügung erneuert worden, welche vorschreibt, daß die königlichen Provinzial-Schulkollegien streng darauf sehen sollen, daß kein Schüler eines Gymnasiums nach Ober-Prima versetzt werde, wenn seine Kenntnisse nicht die sichere Erwartung geben auf das Bestehen der Maturitätsprüfung nach einem Jahre. Der Director und die Lehrer der oberen Klassen sind ferner dafür verantwortlich zu machen, daß kein Schüler ohne die erforderliche Reife nach Sekunda versetzt wird und daß solche Schüler, welche nach zweijährigem Aufenthalt in der Ober-Sekunda oder in der Unter-Prima nicht einstimmig von den betreffenden Lehrern nach der Unter-Prima bezw. Ober-Prima versetzt werden können, von der Anstalt jedenfalls entlassen werden. Diese Verfügung, die eine äußerst zeitgemäße genannt werden kann und auch auf unsere Verhältnisse in Oldenburg passen dürfte, ist eine lobens- und dankenswerthe und wird gewiß am meisten von den Directoren und den Lehrern der ersten Klassen der Gelehrten-schulen als solche erkannt werden, von jenen Männern, denen die mittelmäßigen und schlechten Schüler nicht nur durch viel unnütze und unangenehme Arbeit, sondern auch durch den häufig mit Mitleid gepaarten Aerger über stümperhafte und schlechte Leistungen das Leben so unendlich sauer machen. Aber noch mehr sollten für solche ministerielle Anordnung alle Eltern, die ihre Söhne in die Gymnasien schicken, dankbar sein, denn sie erlangen, wenn die Anordnung streng gehandhabt wird, wenigstens die Gewißheit über die wichtige Frage, ob ihre Söhne wirklich die Fähigkeit haben, in die Berufsklassen der Gelehrten oder höheren Beamten mit Erfolg oder Nutzen einzutreten, oder ob es nicht besser ist, sie bei Zeiten von der höheren Rennbahn des Lebens fortzuziehen, auf welcher sie bei schlechten Anlagen voransichtlich entweder ganz fallen oder doch kein nennenswerthes Ziel erreichen werden. Manchen Eltern wird es freilich immer schwer werden, ihre Hoffnung und ihre Lieblingswünsche durchkreuzt oder vernichtet zu sehen, wenn sie die Söhne so lange die Schule haben besuchen lassen, indeß ist es nach allen Seiten hin besser, daß dies geschieht, als wenn sie später ihre Hoffnungen doch scheitern sehen. Noch besser wäre es aber jedenfalls, wenn die Gelehrten-schulen schon von der Ober-Tertia oder von der Unter-Sekunda an von den augenscheinlich unfähigen Schülern gereinigt würden; doch da können weder die Schulbehörden noch die Lehrer wirksam vorgehen oder eingreifen, wenn sie nicht von den einsichtigen Eltern unterstützt werden. Es ist oft von den gewiezigsten Schulmännern ausgesprochen worden, daß kein Schüler zum Universitätsstudium geeignet ist, welcher nicht alle Klassen des Gymnasiums ohne Ausnahme schlank durchmacht, und daß die

Eltern, deren Söhne öfter sitzen bleiben und den Klassenkursus, der fast überall, wenigstens in den unteren Hälfte der Schule, auf Durchschnittsfähigkeiten berechnet ist, nur mit häuslicher Nachhilfe überwinden, besser thun, sie bei Zeiten von der Schule wegzunehmen, um sie einem bürgerlichen Berufe zu übergeben. Viele Eltern würden dies auch wohl thun, aber sie denken mit Schrecken an die drei langen Militärjahre, die ihren Kindern gewiß sind, wenn letztere nicht durch Vorzeigung eines Zeugnisses sich die Berechtigung sichern, statt dreier Jahre nur ein Jahr unter den Fahnen zu bleiben, und sie berechnen ferner, daß, wenn sie die Kinder zur Erlangung der gedachten Berechtigung in eine „Preise“ schicken, um ihre Prüfung vorbereiten zu lassen, ebenfalls Zeit und Geld verloren gehen und das Prüfungsergebnis dann immer noch unsicher ist. So bleiben denn die Kinder in der Schule, quälen sich und werden gequält und werden schließlich mit Hängen und Würgen und allerlei Hilfsmitteln bis in die Ober-Sekunda bugsiert. Nun haben die Schüler das zunächst gewünschte Ziel erreicht, aber die Eltern haben damit für immer verspielt. Der Herr Sohn, der nun schon lange in der Schule mit Sie angedredet worden, hat keine Lust mehr, ein Handwerker zu lernen, er will und muß nun, falls er nicht Kaufmann wird, eine „höhere“ Karriere einschlagen. Zum Handwerker ist er nunmehr zu vornehm geworden, aber zur höheren Karriere ist er dennoch zu beschränkt. Die Eltern vertrauen immer noch, die Zeit werde es wohl noch bringen, oder die Ehrbegierde und der ernste, durch die lockende Aussicht auf die goldenen Früchte der Zukunft angespornte Fleiß werden die Beschränktheit des Bestandes in geistige Verfassung verwandeln, und so vergeht Jahr auf Jahr und das Militärjahr kommt heran; es wird wegen der „Studien“ um Aufschub gebeten, derselbe auch erlangt und der junge Herr bringt es schließlich unter Mühe und Noth doch noch dahin, das Maturitätsexamen zu machen, wenn ihn nicht seine geringen Leistungen in der Mathematik, die gewöhnlich bei den schwachen Schülern die schwächsten sind, noch im letzten Augenblicke zu Falle bringen. Hat er sich aber endlich hindurchgerungen bis zur Universität, dann wird zunächst daran gedacht, das Militärjahr abzudienen und dem schwachen Abiturienten kommen während dieses Dienstes von den gesammelten Kenntnissen wieder so viele abhanden, daß er später viel Mühe hat, die Lücken wieder auszufüllen. Schlimmer aber ist der Umstand, daß die vom Vater nun dem jungen uniformirten und wegen der Schnüre von jedem als Bevorzugter erkannten jungen Mann gewählten Geldmittel, die so reichlich bemessen sein müssen, daß der Einjährige neben den Herren Kameraden keine untergeordnete Rolle zu spielen und sich keine Blöße zu geben braucht, trotz der militärischen Zucht den jungen Mann verführen, ein gewisses lockeres oder oft

überstandesgemäßes Leben zu führen und ihn der weisen Spar-samkeit entwöhnen, und zu spät sehen oft die Eltern ein, daß sie all die großen Opfer umsonst gebracht haben und daß, wenn sie ihre Söhne nicht aus falscher Rücksichtnahme oder falschem Mitleid und im Hinblick auf die Länge der dreijährigen Dienstzeit nicht zu lange die hohe Schule hätten besuchen lassen, sondern dieselben zur rechten Zeit einem bürgerlichen Berufe überwiesen hätten, daß sie viel Geld und viel Aerger gespart und ihren Kindern frühzeitig zu einer, wenn auch äußerlich weniger glänzend erscheinenden, aber zu einer solchen Lebensstellung verholfen haben würden, die verhältniß-mäßig eben so sicher und unter Umständen viel einträglicher, weil viel früher gewinnbringend genannt werden kann, als die eines Gelehrten, Arztes, Juristen, Geistlichen oder höheren Beamten. Viele stolze Hoffnungen der Eltern sind bisher zu Grunde gegangen und werden auch ferner noch zerstört werden, wenn die Eltern nicht lernen, härter gegen die Kinder zu sein in Beziehung auf die Wahl des Berufes und die eiteln Träume der Kinder wie die eigenen frühzeitig zu bekämpfen.

## Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser befindet sich bei der Emjor Brunnentour im besten Wohlbefinden und gedenkt vor der Abreise nach Gastein einige Tage auf der Insel Mainau bei den Großherzoglich Badischen Herrschaften zuzubringen; spätestens am 13. Juli wird der Kaiser in Gastein erwartet. Auch in diesem Jahre ist bei der Reise dahin ein Zusammenreffen mit dem Oesterreichischen Kaiserpaar (wohl in Fischl) und ein Besuch in Austerlitz geplant.

Der Bundesrath wird in der nächsten Woche Ferien machen, die indessen diesmal nicht allzu lange währen sollen, denn im September werden die Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. In der That wird dies nöthig sein, wenn man dabei bleibt — und man scheint dazu entschlossen — diesmal den Reichstag bereits im Spätherbst, man sagt im November zu berufen. Das Etatsjahr soll für das Reich wie bisher mit dem 1. April, für Preußen aber mit dem 1. Juli beginnen, so daß dem Wunsche des Reichstages nach vorgängiger Aufstellung des Reichsetats genügt würde.

Die Pariser Münzconferenz wird also am 30. Juni wirklich wieder zusammentreten. Die deutschen Vorschläge finden zwar als Zeichen des guten Willens viele Anerkennung, scheinen jedoch keine Grundlage für praktische Abhilfe zu bieten. Die Anhänger der Doppelwährung halten, wenn man das Silber nicht wieder in seine alten Rechte einsetzt, in einigen Jahren eine ungeheure Münzkrisis in allen Staaten für unausbleiblich.

## Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von

Waltther Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Der eiserne Lord, der sonst vor keiner Gefahr, keinem Hinderniß und keiner gefährlichen Aufgabe zurückbebt, befand sich dieser heiklen Angelegenheit gegenüber offenbar in einer schwierigen Situation, aus welcher kein ersunderlicher Geist keinen rechten Ausweg zu finden vermochte. Lord Stratton war aber seiner ganzen Natur nach ein Mann der That, und deshalb war allzulanges Grübeln und Ueberlegen nicht seine Sache. Er schloß deshalb eine halbe Stunde nach dem Austritte seines Sohnes dem dienstthuenden Adjutanten und gab diesem folgenden Befehl: „Ich werde mich heute Nachmittag zu dem Marattenfürsten Salm begeben. Sie und Captain Wulffson mit seiner Schwadron werden mich begleiten, pünktlich um 3 Uhr findet der Abmarsch statt!“

2.

Die Abendsonne leuchtete goldfunkelnd auf eine indische Niederlassung, welche einen stadtbühlichen Anblick darbot und deren Häuserreihen bis nahe an den gelblich blauen Fluthen des Ganges heranreichten. Die Landschaft bot rings umher das Bild majestätischer Ruhe dar. Innerhalb der Ansiedlung mochte wohl noch geschäftiges Leben herrschen, aber keinen Lärm, keine Stimme vernahm man in der weiten Umgebung. In erhabener Ruhe standen die Baumriesen da und selbst die schlanken Palmen neigten nicht ihre zierlichen Kronen. Auch das hohe Gras, welches die noch nicht angebauten Gefilde in bunten Farbmischungen bedeckte, regte sich nicht im Winde, nur da und dort sah man einen farbigen Gegenstand sich lang-

sam nach dem Ufer des Ganges bewegen, es waren die Hindu, welche an den Ufern des heiligen Stromes, welcher diesen Naturkindern als ein direkter Ausfluß der allgütigen Gottheit erscheint, ihre Gebete verrichteten.

Die Sonne brante ungefähr noch eine Stunde, ehe sie ihr feuriges Antlitz hinter den nordwestlichen Gebirgen, die sich als Ansläufer des Himalaya hinter dem Ganges erhoben, verbergen konnte, als sich vor der Ansiedlung eine weiße Staubwolke erhob, ein sicherer Beweis, daß Menschen oder Thiere in größerer Anzahl die Ansiedlung verließen. Es war ein Trupp Reiter, welcher sich ziemlich schnell nordwärts bewegte. Anfangs konnte man nicht unterscheiden, ob es eine englische Truppenabtheilung war, welche, um der englisch-indischen Regierung Achtung zu verschaffen, diese Gegend durchzog, oder ob es eingeborene Hindus, welche damals sich noch nicht ganz und gar unter englischer Botmäßigkeit befanden, waren.

Weiße Mäntel flatterten jetzt im Winde, der hervorgebracht wurde durch die Schnelligkeit, mit welcher die Reiter sich vorwärts bewegten, Lanzen und Speere wurden sichtbar und nun erkannte man auch die weißblauen, gewundenen Turbans der Hindus und deren bräunliche Gesichter selbst. Es war eine Schaar Maratten, an deren Spitze ein heldenhaft aussehender Greis mit schneeweißem Haar und Bart ritt. Kühn blickte der Greis vorwärts, dann und wann sein krummes Schwert schwingend, womit er offenbar die Richtung anzeigte, welche die Reiter innehalten sollten. Es waren wohl gegen hundert berittene Maratten, welche in loyler Ordnung zu zweien und dreien neben einander reitend, ihrem Führer folgten.

Die Reiter-schaar der Maratten, welche in ihrer Mitte ein gefesselt menschliches Wesen mit sich führten, schien noch einen weiten Weg vor sich zu haben, denn der greise Anführer trieb die Reiter mehrmals zu größerer Eile an. Die Dritritten hatten kräftige, feurige Rosse und deshalb ging es nun wie im Fluge vorwärts. In weniger als einer Viertelstunde hatten die Reiter das rechte Ufer des Ganges erreicht, wo sie

ein wenig Halt machten und Angesichts der sinkenden Sonne ihre Gebete als gläubige Hindu an den Wägnern des heiligen Flusses verrichteten. Dann bewegte sich der Reitertrupp nordwestlich dem Ufer des Ganges entlang. Noch war die Sonne nicht hinter den Schneegipfeln des Hinduischgebirges verschwunden, als die Maratten mehr und mehr eine unwirthbare Gegend erreichten. Die Ufer des Ganges waren dort wegen zahlreicher Simpe und Moräste, in denen wilde Büffel und krostigerer hausten, fast unzugänglich, Bäume und Sträucher traten dichter auf und begannen den Eindruk eines Urwaldes zu machen und die Reiter konnten sich jetzt nur langsam und vorsichtig weiter bewegen.

Der immer an der Spitze reitende greise Führer schwenkte indessen bald mit seiner Schaar ganz weiswärts, man passierte noch ein Dickicht der bunten indischen Pflanzenwelt, wobei die Reiter meistens genöthigt waren, abzuhalten und ihre Pferde am Zügel zu führen, und nach der Durchmessung dieses Dickichts befand sich der Reitertrupp vor einer vollständig veränderten Landschaft.

Eine weite Grasebene bot sich zunächst ihren Augen dar und hinter dieser Ebene zeigten sich sanfte Hügelketten, die weiter nach Nordwesten zu Gebirgen emporwuchsen. Nach dieser Gebirgskette strebten nun die Reiter zu. Sie formirten sich in einer geschlossenen Schaar und erreichten nach einem scharfen Trabe den Saum des Gebirges. Hier machten sie Halt, saßen ab und bildeten ein kleines Lager. Die festgebundenen Pferde weideten auf dem fetten Graze der Umgebung und die Reiter waren dabei, sich ein einfaches Mahl, fast nur aus Reis und Früchten bestehend, herzuwischen.

Als die Dämlichkeit hereinzubrechen begann, zündeten die Maratten hinter einem etwas abseits gelegenen Hügel ein großes Lagerfeuer an und stellten im Umkreise mehrere Wachen, wohl mehr zum Schutze gegen Angriffe wider Thiere als gegen einen Ueberfall durch feindliche Menschen, aus.

In unmittelbarer Nähe des Lagerfeuers versammelten sich

Mehrere Bundesregierungen haben die Handels- bzw. Gewerbekammern ihres Gebietes zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Frage aufgefordert, ob die vom Reichskanzler beim Bundesrathe beantragte Einziehung der **Zwanzig-** und **Fünfmarktscheine** auf den Betrag von je zehn Millionen Mark vom Publikum als nachtheilig empfunden werden könnte. Die Veröffentlichung des **Zunungsgesetzes** ist binnen Kurzem zu erwarten. Die Ausführung des Gesetzes bleibt dem bei Reichsgesetzen üblichen Brauche entsprechend, den Landesregierungen überlassen.

Einer Mittheilung der Reichs-Postverwaltung zufolge sind allgemeine **Ferisprechirichtungen** in Berlin und Hamburg hergestellt, in Breslau, Köln und Frankfurt in der Herstellung und für Bremen, Hannover, Elberfeld-Barmen und Leipzig in Vorbereitung begriffen, wobei die Ausführung der Anlage in sicherer Ansicht steht.

**Oesterreich.** In Wiener Hofkreisen verlautet, der Kaiser Franz Josef beabsichtige, im September Bosnien und die Herzegowina zu bereisen.

In Ungarn finden gegenwärtig die Reichstagswahlen statt. Nach den bisher bekannten Resultaten ist der Ausfall für die Regierung als günstig zu bezeichnen; namentlich siegen in der Hauptstadt fast durchweg die Anhänger der Regierung. Ministerpräsident Tisza wurde, soweit jetzt bekannt, zweimal gewählt.

**Frankreich.** Wie leicht bei dem leidenschaftlichen Franzosen die Volkshämlichkeit eines Mannes verloren gehen kann, muß Gambetta jetzt in bitterster Weise erfahren. Gleich nach seiner Niederlage im Senate gab er in der „Republ.“ die Parole aus: „Revision der Verfassung, Aenderung des Senats“ müsse es bei den Neuwahlen heißen. Nachdem der Ministerpräsident Ferry in seiner zu Epinal gehaltenen Rede, „Keine Spaltung, keine Revision!“ als Feldzeichen für die Wahlkampagne ausgegeben, jubeln ihm alle gemäßigten Republikaner zu und Gambetta muß, will er seinen Einfluß nicht ganz und gar verlieren, ebenfalls einlenken, wie es denn seine Zeitungen auch mit größerem oder geringerem Geschick thun.

**Italien.** Das Verhältnis Italiens zu Frankreich ist gegenwärtig ein unklares. Die Krawalle in Marseille und die Demonstrationen in Genua, Neapel und Mailand haben naturgemäß haben und drüben erbittern müssen. Nun wird aus Rom berichtet, es habe zwischen Frankreich und Italien ein Austausch freundschaftlicher Mittheilungen stattgefunden, wobei beide Regierungen gegenseitig den festen Willen bekundet hätten, das durch die Interessen beider Länder erforderliche ruhige Einvernehmen rasch wieder herzustellen. — Ein anderer Bericht der „National-Zeitung“ besagt dagegen, man habe in Rom die Empfindung, daß Frankreich zielbewußt auf einen Bruch mit Italien hinarbeite, um den vor 11 Jahren verunglückten „Spaziergang nach Berlin“ wettzumachen.

**Rußland.** Nach einem Petersburger Telegramm der „N. fr. Presse“ ist im Nihilistentlager Uneinigkeit ausgebrochen. Die „Gemäßigten“ haben sich von der Schreckenspartei getrennt und ein eigenes 16 Seiten starkes Flugblatt herausgegeben, worin sie erklären, das Werk mit „friedlichen“ Mitteln fortsetzen zu wollen. Das „friedliche“ Mittel, welches sie empfiehlt und auf welches die „Gemäßigten“ hoffen, ist die allgemeine Revolution in Rußland, die, wie das Flugblatt sagt, in Kurzem eintreten müsse.

Der Fürst von Montenegro hätte sich in Petersburg einer sehr guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Sein Sohn, der Prinz Danilo, soll in einem russischen Militär-Institut untergebracht werden. Die Fürstin ist nach Hause voraufgereist, mußte aber ihren Rejemarschall zurücklassen, weil derselbe an Wunden darniederliegt. Es drang nämlich ein in Petersburg anwesender Landsmann in sein Zimmer und wollte ihm mit einem scharfen Säbel den Kopf spalten; warum? ist noch nicht klar. Der Wojewode kam dem kühnen Angreifer jedoch bei dem zweiten Hiebe zuvor und schoß ihn mit einem Revolver nieder, während er selbst eine Handwunde davontrug. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Türkei.** Der Prozeß gegen die Mörder des Sultans Abdul Aziz wird voraussichtlich fünf Sitzungen in Anspruch nehmen. Der ehemalige Scheik ul Islam, der auch in die

Anlage verwickelt ist, wird in Mekka gerichtet werden. Die Eröffnung des Prozesses ist um eine Woche verschoben worden. Sämmtliche Minister werden den Prozeßverhandlungen beiwohnen.

## Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. Juni.

Dem Vernehmen nach soll S. Königl. Hoheit der **Großherzog** beabsichtigen, ein gemeinschaftliches Abzeichen für sämtliche Mitglieder der dem Oldenburger Kriegerbunde angehörigen Kriegervereine zu stiften und denselben allergnädigst zu schenken. Höchst erfreulich wäre es, wenn dieser Gnadenbeweis sich noch vor dem Cloppenburgers Feste realisirte, welches dadurch noch eine besondere Weihe erhalten würde.

Gestern Abend verschied zu einem besseren Erwachen unser allgemein beliebter Mitbürger, der Tischlermeister **Theodor Müller**. Ein Herzschlag machte seinem thätigen Leben ein jähes Ende. Im rüstigsten Mannesalter wurde er, ohne vorher nennenswerth krank gewesen zu sein, seinem Berufe, dem er oblag früh und spät, entrisen; seiner Familie, der ein sorgfamer und treuer Ernährer war, viel zu früh genommen. Möge der Allmächtige, der Herr über Leben und Tod, der es in seinem unerforschlichen Rathschluß so gewollt hat, die schwergeprüfte Familie in Seinen Schutz nehmen und ihr in dieser Zeit der Noth und Trübsal Trost gewähren, der ihr von Menschen doch nicht gewährt werden kann. „Rufe mich an in der Noth, spricht der Herr, ich will Dich erretten, und Du sollst mich preisen!“ — Auch die Freundes- und Bekanntenkreise des Dahingeshiedenen werden den Verlust schwer empfinden, denn er galt ihnen nicht nur als ein lieber Mitbürger und Gesellschafter, sondern er war auch die Aufrichtigkeit selbst, treu und echt wie Gold, ohne Falch und immer zum Guten redend, jeder, auch der geringsten Zwietracht abhold und wo nur immer Gelegenheit sich darbot, Frieden stiftend, in unserer Zeit der Zwietracht, des Habers und der Zersahrenheit ein so seltenes Beispiel, wie es, leider, jetzt im Leben fast kaum noch vorkommt. Die speciellen Freunde des Heimgegangenen, wozu auch wir uns rechnen können, werden ihn nie vergessen und ihm stets ein treues und ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden! —

Im kleinen Saale der Union hieselbst fand gestern Nachmittag eine übrigens nur schwach besuchte Vorbesprechung mehrerer Wähler des I. Oldenburgischen Wahlkreises über die bevorstehende **Reichstagswahl** statt. Dieselbe wurde von dem Herrn Landgerichtsrath Dr. Roggemann geleitet. In einer mehrere Tage vorher schon stattgefundenen Vorbesprechung waren als Candidaten zum nächsten Reichstage aufgestellt worden die Herren Banddirectoren Thorade und Propping, Oberregierungsrath Ramsauer, Reichsgerichtsrath Hüllmann in Leipzig u. s. w., welche aber sämtlich eine etwa auf sie fallende Wahl zum nächsten Reichstage aus gesundheitlichen, geschäftlichen, dienstlichen und finanziellen Gründen ablehnten. In der gestrigen Vorbesprechung wurde nun von dem Herrn Rector Kröger der mitanwesende Herr Fabrikant W. Hoyer als geeigneter Kandidat vorgeschlagen. Die Anwesenden waren nämlich von vornherein der Ansicht, daß, wenn nur irgend möglich, ein Einheimischer unsern Wahlkreis im Reichstage vertreten müsse. Herr Hoyer dankte für das ihm entgegengetragene Vertrauen, entwickelte in einem längern Vortrage sein Programm, welchem im Großen und Ganzen zugestimmt wurde, und behielt sich nur eine kurze Frist vor, um sich über die Annahme oder Ablehnung der Wahl zu entscheiden, da er im Augenblick nicht in der Lage war, klar übersehen zu können, ob ihm ein längerer Aufenthalt in Berlin, also vielleicht monatelange Abwesenheit von seinem Geschäfte, möglich sein werde. In Betreff des von Herrn Hoyer

entwickelten Programms entspannt sich nun eine längere Diskussion, namentlich über die Frage, ob „Freihandel“ oder „Schutzoll“. Der absolute Freihandel wurde von Herrn Thorade, der Schutzoll von Herrn Fabrikant Töpken vertreten. Herr Hoyer erklärte, daß er in politischer Beziehung sich der nationalliberalen Partei unter Bennigfens Führung anschließen werde, indem er die während des letzten Reichstags stattgefundenen Bildung einer „secessionistischen Partei“ für einen großen politischen Fehler und die sog. Fortschrittspartei für „vaterlandslos“ halten müsse. Auf volkswirtschaftlichem Gebiete erklärte Herr Hoyer, daß er wohl in der Theorie für Freihandel sei, aber unter Umständen auch für einen mäßigen Schutzoll sich entscheiden könne, sobald es sich darum handle, einen bestimmten, nothleidenden Industriezweig zu schützen. Diese Ansicht vermögen wir nur zu billigen, denn, wie Herr Töpken richtig bemerkte, nütze es dem Arbeiter total nichts, wenn er z. B. ein Brod einen Groschen billiger kaufen, den Groschen selbst aber nicht verdienen könne, weil die Industrie darniederliege und kein Absatz da sei. Herr Präsident Becker befürwortete die Wahl Hoyers, da es ihm lediglich darauf ankam, unsern Wahlkreis durch einen entschieden liberal gesinnten Abgeordneten, und das sei Herr Hoyer, im Reichstage vertreten zu wissen, außerdem sei auch ja ein besserer Abgeordneter nicht da, und Fragen, welche das volkswirtschaftliche Gebiet betrafen, hier von untergeordneter Bedeutung seien, obgleich er auch dem entschiedenen Freihandel huldige. Ferner trat der Herr Präsident v. Beaulieu-Marconnay noch für die Wahl Hoyers ein. Eine hierauf von Herrn Kaufmann Aug. Baars beantragte Abstimmung über Hoyers Wahl wurde nicht beliebt, vielmehr der Vorstehende Herr Dr. Roggemann beauftragt, den Herrn Amtshauptmann Dugend in Elsfleth aufzufordern, in einer auf Sonntag über 8 Tage abermals in der Union abzuhaltenen Vorbesprechung zu erscheinen und sich über eine etwa auf ihn fallende Wahl zum nächsten Reichstage zu erklären und sein politisches und volkswirtschaftliches Programm zu entwickeln. Ob noch weitere Kandidaten werden aufgestellt werden, muß abgewartet werden. Herr Oberkammerrath Ruder gab noch dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß die gestrige Vorbesprechung Veranlassung sein möchte, in das jetzt vollständig erlahmte Interesse an unsern politischen Angelegenheiten wieder mehr Leben zu bringen. Damit wurde die Versammlung geschlossen. — Unsere persönlichen Ansichten über die beiden jetzt stattgefundenen Vorbesprechungen in Betreff der nächsten Reichstagswahl, sowie über die Frage: „Wen sollen wir wählen?“ werden wir uns in den nächsten Nummern unseres Blattes weiter aussprechen.

„Zur Civil-Gesetzgebung.“ Wiewohl im Oldenburger Lande, schreibt der „Kirchliche Anzeiger“, unseres Wissens kein Versuch gemacht ist, eine Agitation für die facultative Civilehe, wie wir sie vor der jetzt eingeführten obligatorischen Civilehe längere Zeit gehabt haben, einzuleiten, so reicht doch die Bekämpfung einschlägiger Unternehmungen bis zu uns herüber. Wir beabsichtigen nun keineswegs, eine Discussion nach der einen oder andern Seite zu eröffnen, sondern wollen uns auf ein paar Bemerkungen beschränken, welche sich lediglich auf die Form der Behandlung beziehen.

Wir lasen vor einigen Tagen in einem, mit obiger Ueberschrift versehenen Leitartikel (Derselbe stand in der „Oldenburger Zeitung“, die Red. d. „Correspondent“): „Die Falsche Gesetzgebung zielte bekanntlich darauf hin, die bürgerliche Gesellschaft nicht nur am Hochzeitsstage, sondern auch beim Eintritte in diese Welt und beim Abschiede von ihr von priesterlicher Kontrolle zu befreien.“ Eine derartige Anstiftung hat billig befremden müssen. Man wird denn doch nicht sagen können und wollen, daß nunmehr durch die Falsche Gesetzgebung die bürgerliche Gesellschaft nicht nur am Hochzeitsstage, sondern auch beim Eintritte in diese Welt und beim Abschiede von ihr der ita und samtl. i. h. bzw. polizeilichen Kontrolle unterstellt sei! Was aber dem Einem recht ist, ist

bald nach Eintritt der Nacht ungefähr zehn Maratten, lanter ältere Männer, unter ihnen der greise Anführer. Es waren offenbar die Aeltesten des Marattenstammes, die eine Verachtung pflegen wollten. Sie setzten sich in einem Halbkreise um das Lagerfeuer und der Anführer winkte einige jüngere Leute herbei, denen er einen Auftrag gab.

Bald lehrten drei von ihnen zurück und legten mitten in dem Halbkreise einen an Händen und Füßen gefesselten Hindu nieder. Der Gefesselte schien kein gemeiner Mann und kein gewöhnlicher Character zu sein. Seine Kleidung und sein Turban deuteten auf einen Hindu von edler Abstammung und auf dem Antlitze des ungefähr fünf und zwanzig Jahre alten Mannes zeigte sich ein vornehmer Stolz, vereint mit Kühnheit und Thakraft. Der Hindu ertrug daher auch mit Würde seine Gefangenenshaft und achtete der Fesseln nicht, welche ihn zwangen, regungslos am Boden liegen zu bleiben. Ebenso wenig hatte der Gefangene irgend einen Blick für die ihn umgebenden Männer und noch weniger für seine Wächter, die er sammt und sonders mit Verachtung zu strafen schien.

Die Aeltesten des Marattenstammes hatten inzwischen ihren Halbkreis enger geschlossen und einer der Greise richtete folgende Ansprache an seine Genossen:

„Stammesbrüder und Leidensgefährten! Ihr wißt Alle, weshalb wir hier in diese Einsamkeit gezogen sind. Unser Land wird von einem fremden Volke beherrscht, das mit großer Kriegsmacht über's Meer aus einem fernen, uns unbekanntem Staate in unser Land kam. Unsere Heere waren nicht im Stande, den Waffen dieses Volkes Widerstand zu leisten, wir wurden nach und nach besiegt und zurückgedrängt. Geschlagen haben uns die Feinde nicht, sie haben uns auch nicht zu ihren dienstbaren Sklaven gemacht, sie wollen mir in unserem Lande herrschen und die reichen Naturproducte dieser Regionen in Handel verwerthen. Aber was haben wir hierdurch verloren? Wir sind nicht mehr Herren in unserer Heimath, nicht mehr Herren unter unserem Dache. Durch List und

Swalt, durch Geschenke und Versprechungen gewann das fremde europäische Volk einen großen Theil unseres Grundbesitzes, nichte sich in unsere Angelegenheiten und hinderte uns, unseren Sitten und Bräuchen, ja selbst unseren Götzen und unserer Religion nachzugeben. Weil wir das thum, was wir seit länger als tausend Jahren von unseren Vorfahren ererbt haben, nennen uns diese Engländer Barbaren und behandeln uns als Verbrecher. Was ist nun vollends aus unseren Fürsten, den Häuptern unserer Stämme geworden? Sie sind nur noch ein Schatten ihrer ehemaligen Größe und Herrlichkeit und wenn sie nicht im Gefolge der englischen Macht haben Vasallendienste thun und ein Gnadenbrod essen wollen, so müssen sie sich in einem einsamen, fern gelegenen Dorfe verborgen halten, denn sonst erblickten die fremden Herren unseres Landes in jedem Stammesfürsten einen Aufwiegler, einen Verräther. Wie ist es denn meinem edeln Bruder, Fürst Saikun ergangen? Was hat ihm und seiner Familie der Gouverneur nicht angethan? Hierüber zu berathen, zu richten und Entschluß zu fassen, sind wir in diese Einsamkeit gekommen, wo uns kein Engländer betauschen wird. Ich habe Euch mit unsern allgemeinen Absichten bekannt gemacht, mein Bruder wird das Weitere befragen.“

Der Greis, ein jüngerer Bruder des Marattenfürsten Saikun, schwieg jetzt und dieser, welcher auch der Führer des Reitertrupps gewesen war, begann:

„Mein Bruder Kalam hat euch bereits als mein Sprecher über die Lage unseres Stammes berichtet, ich habe da zunächst nichts hinzuzufügen, aber ich muß hier von der Schmach berichten, die der Gouverneur, der Vertreter der englischen Macht, mir, dem Fürsten dieses Landes, zugefügt hat.“

Vor wenigen Tagen kommt plötzlich der Gouverneur Lord Stratton, begleitet von einer Schaar seiner bewaffneten Reiter, vor mein Haus und verlangt eine Unterredung mit mir. Ich gewähre sie ihm und da stellt der Gouverneur folgendes Verlangen an mich. Er sagt mir, daß sein Sohn ein

Ange auf meine Tochter Indra geworfen habe, daß sein Sohn ein Tollkopf und ein verwegener Mensch sei und daß er vorhabe, mir meine Tochter zu entführen. Er rathe mir daher, meine Tochter rasch an einen passenden Schwiegersohn zu verheirathen, am liebsten an einen fern wohnenden Stammesfürsten. Wenn dies aber nicht möglich sei, so solle ich dem Gouverneur meine Tochter übergeben, er wolle sie derartig überwachen, daß sie von keinem Sohne nicht entführt werden könnte. Ich mußte selbstverständlich die Anträge des Gouverneurs kurz und bündig ablehnen, denn sie waren Eingriffe in meine Familien- und Hausrechte und überhaupt Anmaßungen und Beleidigungen mir gegenüber. Da wurde der Gouverneur zornig, nannte mich einen alten Narren und Starrkopf, der schon noch seinen Zorn spüren werde.

Ich entgegnete, ich könne mir in Bezug auf die Verheirathung meiner Tochter keine Vorschriften machen lassen und gegen eine Entführung meiner Tochter durch den jungen Lord würde ich dieselbe schon selbst zu schützen wissen.

Unter heftigen Worten und Drohungen verließ hierauf der Gouverneur mein Haus, aber drei Tage später war auch meine Tochter spurlos verschwunden und Niemand hat sie bis jetzt wieder gesehen. Da hat gestern die Kunde von diesem Unglück einen ehrwürdigen Greis zu mir geführt, der mir mittheilte, daß ein junger Mann des unter uns wohnenden Kestla-Stammes der Räuber oder Mörder meiner Tochter sei. Dort liegt Kurnu, der Angeklagte, den wir soeben aus seinem Dorfe geholt und zum Verhöre und Urtheilsprüche hierhergebracht haben. Kurnu ist angeklagt des Verrathes an unserem Stamme und des Raubes oder Mordes meiner Tochter Indra. Was wir hierüber bis jetzt erfahren können, wird der ehrwürdige Greis berichten, der Zeuge des Verbrechens war.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Andern billig. Der Ausdruck „priesterliche Kontrolle“ und die Behauptung, durch die frühere Einrichtung, bei der wir uns denn doch um nicht zu viel zu sagen, leidlich wohl befanden, sei die bürgerliche Gesellschaft bei Hochzeiten, Geburts- und Sterbefällen der priesterlichen Kontrolle unterworfen gewesen, sind gefällig und die Sachlage entstellend; dergleichen Wendungen sollten ganz vermieden werden. Man wird ja doch, wenn die ernste Frage, ob Beibehaltung der obligatorischen oder Wiedereinführung der facultativen Civilehe, unter uns verhandelt werden soll, ganz gewiß helle und klare Gründe beizubringen wissen und nicht nöthig haben, zu so bedenklichen Waffen zu greifen, mit denen ein frühlicher Sieg doch nicht erstritten bezw. behauptet werden mag.

(Die vorstehenden Worte sind uns aus der Seele gesprochen. Es ist gar nicht zu begreifen, wie die „Oldenburger Zeitung“ einen so gefällig gehaltenen Artikel veröffentlichte, wie der über die Civilehegesetzgebung. Daß die „Aera Zeit“ nicht zum Segen des deutschen Volks gewesen ist, davon sind wir und noch sehr viele andere Leute fest überzeugt. Wo die christliche Religion, von der „Oldenb. Zeitung“ als „priesterliche Kontrolle“ bezeichnet, aufhört, da hört auch alle Cultur auf und das Heidenthum beginnt. Ein Glück, daß noch Einer über uns ist, der dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen“ und daß das deutsche Volk eine „priesterliche Kontrolle“ wohl nie wird entbehren wollen. Auf die Civilehegesetzgebung selbst kommen wir noch specieller und ausführlicher wieder zurück. Die Redaction.)

**Kirchliches.** Der Assistenzprediger Wellhausen in Westerstede ist zum Pfarrer der Gemeinde Oldenbrock (Altenort) gewählt worden.

Dem in den letzten Wochen verammelt gewesenen Provinzialrath des Fürstenthums Vircenfeld ist unter anderen Vortagen auch ein Antrag der Großherzoglichen Regierung auf Ueberweisung eines **Pauschquantums aus Staatsmitteln** an die evangelische Kirche zugegangen mit dem ausgesprochenen Zwecke, damit die durchaus ungenügenden Gehalte der Geistlichen aufzubessern. Leider hat der Provinzialrath den Antrag abgelehnt und hingegen die Regierung aufgefordert, die einzelnen Gemeinden zur Aufbesserung ihrer Pfarrgehälter zu veranlassen, ein Weg, der unter den heutigen Verhältnissen kaum zu einem befriedigenden Resultate führen dürfte. Hoffen wir, daß die beiden demnächst in das Vircenfeld'sche Regierungscollegium, resp. Consistorium eintretenden Persönlichkeiten, der zum Regierungspräsidenten ernannte Oberregierungsrath Varnstedt in Oldenburg und der zum Kirchenrath und Superintendenten ernannte Pfarrer Haak der Kirche in Vircenfeld neben geistlichem Segen auch Förderung in äußerlicher Beziehung bringen werden. Man kann beide Ernennungen im Interesse des Fürstenthums nur sehr willkommen heißen und darf auf das Zusammenwirken dieser beiden, besonders qualifizirten Männer große Hoffnungen setzen. R.

**Brandunfälle.** In Welpke bei Bedia brannte am 23. d. Mts. eine dem Gutsbesitzer v. Droste zu Fuchtel gehörende Scheune total nieder. Am selben Tagen brannte in Wurhave das der Ehefrau Heerhen gehörige Wohnhaus total nieder. Der Brandstiftung verdächtig ist ein Schustergehilfe Lohrberg, welcher verhaftet wurde.

**Diebstähle** mittelst Einbruchs haben in der Nacht vom 23. auf den 24. d. Mts. stattgefunden bei dem Wirth und Kaufmann Wooge zu Seefeld, bei dem Wirth Blohm zu Seefelderschaart und bei dem Lehrer Friedrich zu Seefelderaußendeich. Gestohlen wurde Geld, Wäsche u. s. w. Verdächtig dieser Diebstähle sind zwei Handwerksburschen.

## Krieger--Zeitung.

### Das Kriegerfest in Cloppenburg.

Der Nr. 6. vom 25. d. Mts. des „Correspondenzblattes der Oldenburgischen Kriegervereine“ entnehmen wir über das bevorstehende Kriegerfest in Cloppenburg folgenden Artikel:

„Zum ersten Male feiern wir unser Jahresfest als Gäste einer Stadt unserer südlichen Landestheile, zum ersten Male werden die Bewohner derselben die Oldenburger Kriegervereine von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen und wird es uns jedenfalls gelingen, auch dort die Sympathie für unsere Vereinszwecke bei allen Wohlthätenden zu erwecken, die uns überall, wo wir noch zusammen gekommen sind, bereitwillig entgegen getragen und bewahrt geblieben sind. Der Cloppenburgere Verein ist bereits mit den Vorbereitungen in vollem Gange und wenn denselben auch keine so großen Localitäten zu Gebote stehen, wie den Vereinen in Oldenburg, Delmenhorst u. s. w., so ist es doch eine bekannte Sache, daß die Bewohner Cloppenburgs Feste zu arrangiren verstehen.“

Wie nicht zu bezweifeln ist, wird das Großherzogliche Eisenbahndirection, ebenso wie früher, eine Fahrpreismäßigung eintreten lassen und wird hoffentlich der Kostenpunkt auch den am entferntesten Wohnenden keine so große Schmerzen machen, so daß sämtliche Vereine unseres Bundes zahlreich erscheinen und das diesjährige Fest zu einem ebenso gelungenen gestalten helfen, wie die bisherigen alle.

Ob Seine königliche Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin abermals dem Feste beizuwohnen werden, ist noch nicht bekannt, hoffen wir, daß die Reisedispositionen es den hohen Herrschaften ermöglichen.

Also bereite jeder einzelne Kamerad sich vor, mache sich schon jetzt mit dem Gedanken vertraut und fasse den Entschluß nach Cloppenburg zu gehen, um auch dort zu zeigen, wie

die gemeinsam im Dienste des Vaterlandes in der Armee verlebte Zeit das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft so hat erstarken lassen, daß es noch bis in die spätesten Jahre auch in den bürgerlichen Verhältnissen vorhält und daß die Begeisterung für Fürst und Vaterland, welche den activen Soldaten über alle Beschwerden und Leiden des Standes hinwegträgt bis in den Tod, fortlebt und mächtig in uns bleibt, uns zusammenhält und schützt gegen die auflösenden Bestrebungen unserer Zeit, uns stärkt in dem Kampf gegen die Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens.  
Das Präsidium.“

### Vermischte Nachrichten.

Ein Zimmergehilfe in München machte auch seine **Pfingstreise**, aber nicht auf die Berge, sondern auf den himmelhohen Kirchturm in der Vorstadt Haidhausen und besetzte am Duerholz des Kreuzes einen Kranz. Dann setzte er sich auf das Duerholz, schwang seinen Hut grüßend gegen die Leute, die sich unten versammelt hatten, und trat dann die Rückreise an. Seht Euch nur mal, sagte er, da oben die Aussicht an! Aber es war Niemand neugierig.

**Ein pflichtvergessener Arzt.** Französische Blätter erzählen von einem bedauerlichen Zufall, der einen sehr bekannten Pariser Arzt betroffen. Der Herr Doctor hatte am Abend eine Spielgesellschaft versammelt, als er die Meldung erhielt, eine seiner Clientinnen, eine junge, sehr schöne Dame, verlange dringend nach seinem Besuche. Während der Arzt selbst die Störung höchst ungelegen fand, benedicten ihn seine Freunde und insbesondere ein junger Eisenbahnbeamter bat halb im Scherz, halb ernsthaft, er möge als Stellvertreter geschickt werden. Lachend meinte der Herr Doctor, hierbei wäre keine Gefahr, denn Madame schickte regelmäßig nach dem Arzte, wenn sich der Gatte weigere, eine Rechnung zu bezahlen oder einen Schmuckgegenstand zu kaufen und schloß damit, daß er zu dem jungen Manne sagte: „Gehe also in Gottes Namen als mein Vertreter hin, sage dem Herrn, er dürfe seine Frau nicht ärgern, greife nach dem Puls und ordnirte Drangeade.“ Das unterbrochene Kartenpiel ward fortgesetzt, während der improvisirte Arzt zur Krankenkasse eilte. An der Treppe kam ihm die Madame an allen Gliedern zitternd, verwirrt und bleich entgegen, nahm, ohne seine Entschuldigung über die Stellvertretung zu hören, seine Hände, zog ihn eiligst in ein Zimmer, wo ein kleines Mädchen am Group darniederlag. „Doctor, ich war nicht daheim und mein einziges Kind blieb so lange ohne Hilfe, um Gotteswillen, helfen Sie, rathen Sie!“ In tödtlichster Verlegenheit stand der Mann da, endlich stammelte er einige Worte, daß er derartige Fälle nicht behandle und so eilig als möglich seinen Freund senden wolle. Eine halbe Stunde später trat der athemlose Arzt an das Bett des Kindes, gerade zur rechten Zeit, um dessen Tod zu constatiren.

Zur Impfung in Frauenzell im Allgäu brachte eine Bäuerin vier gesunde kräftige **Eröplinge** und zwar je ein Zwillingsspaar, wovon das erstere im Frühling, das zweite Ende des Jahres das Licht der Welt erblickte. Die vier durstigen Buben trinken täglich 13 Liter Milch.

Dem Lampenhändler Ziliack in Connewitz gehts wie den **Jubilaren**, die das silberne Jubiläum gefeiert haben und eilig auf das goldene lossteuern. Als sein 25tes Kind geboren wurde, stand der König von Sachsen zu Gevatter; bei'm 27ten, das ihm jetzt geboren wurde, will er's unter dem Kaiser nicht thun.

Aus **Russland** erklingt noch immer das alte garstige Lied: Verhaftungen, Untersuchungen, Drohbriebe an den Kaiser u. s. w. Die Spitzbuben müssen in den Schiffen und Arsenalen der Flotte so zahlreich gewesen sein wie die Ratten; es fehlten Tausende von K. von Dynamit, die Hälfte der Torpedos, viele Batterien, stundenlange Leitungsdrähte, galvanische Apparate u. s. w. u. s. w. Der alte Kanzler Gortischakoff, der so lange Russland regiert hat, sagte nach seiner Rückkehr aus dem Anstande: „Ich kenne Russland nicht mehr!“

Dem Fürsten Bismarck ist, wie gemeldet, von seinem Leibarzt verboten worden, sich zu **ärgern** oder ärgern zu lassen. Wenn man doch die sichere Adresse des Arztes bekommen könnte, der solche Recepte verschreibt, und der Apotheke, in der sie bereitet werden.

Dem Kaiser Wilhelm wurde vor kurzer Zeit, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, von einem Herrn seines Gefolges eine **Schreibfeder** vorgelegt und rühmend dabei erwähnt, daß dieselbe beim Schreiben sich stets selbst mit Dinte versorge. „Ich wünschte eine Feder“, sagte der Kaiser, „welche nur Gutes und Wahres, nie eine Unwahrheit schriebe!“ Und dann wünschte ich diese Feder allen Zeitungsschreibern.“

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Sonnabend, 2. Juli 1881.  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr) Pastor Williams.  
Am Sonntag, den 3. Juli:  
1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr) Pastor Brake.  
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr) Geh. D.-R.-H. Hansen.  
Am Sonnabend, 2. Juli 1881:  
Bichte (3 Uhr): Pastor Williams.

#### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 28. Juni 1881.	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	101,95	102,50	
4 1/2 Oldenburgische Consols	100,50	101,50	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 1/2 Stollhammer Anleihe	100,50	101,50	
4 1/2 Zewersche Anleihe	100,50	101,50	

4 1/2 Dammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50
4 1/2 Brauer Seelachs-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	101,15
3 1/2 Old. u. Prämien-Anl. von St. in Mart.	151,50	152,50
5 1/2 Gnan-Vit oder Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1871.	102	103
3 1/2 Hamburger Staatsrente	90,60	91,15
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	102	103
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102	102,55
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106,20
4 1/2 Westpreussische Pfandbriefe	99,85	100,85
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	101	—
4 1/2 do. do. do. von 1878	94,50	95,05
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4 1/2 do. do. do.	98,75	99,75
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4 1/2 do. do. do.	97	98
5 1/2 Korbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	162	—
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 %	—	—
Zins von 1. Jan. 1881.	114	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	100
(5 % Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in W.	168,85	169,65
„ „ London „ 1 Lfr. „ „	20,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Holländ. Watnoten für 10 Gld.	16,80	—

### Anzeigen.

## Oldenburg. Struck's Hôtel.

An dem zum 1. Juli d. Mts. zu errichtenden

**Mittagstisch**

können noch Abonnenten theilnehmen.

Zugleich halte mein neu aufgestelltes

**franz. Billard**

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Aug. Büsing.

### Empfehle:

**Nienburger Brod,**  
**Osnabrücker Pumpernickel à 1 Mk.,**  
**Prem-Brod à 30 Pf.,**  
**Berliner Brod à 50 Pf. und**  
**Jeverländisches Schwarzbrod à 95 Pf.**  
**Frau Johanne Offen,**  
Mottenstraße 23.

Oldenburg. Langestrass 81.

## Struck's Hôtel

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist neu erbaut und bestens eingerichtet.

Dasselbe enthält außer dem großen, freundlichen Gastzimmer ein Billardzimmer, einen, sich insbesondere auch zur Abhaltung von Bällen, Hochzeiten und Versammlungen eignenden großen, schönen Saal nebst Vorjaal und über 20 Logirhäuser. Der Stall, mit Einfahrt von der Langestrass aus, kann bequem 35 Pferde fassen.

Indem ich gute und billige Bedienung verspreche, halte ich diesen, unter obigen Namen schon von früher her bestens bekannten Gasthof einem geschäftigen hiesigen sowie auswärtigen Publikum angelegentlich empfohlen.

Achtungsvoll  
Aug. Büsing.

### Patent- u. Musterrecht-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 u. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.

10 „ „ Loose „ 14 „ „

### der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

### Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, completem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

8 „ „ Loose „ 30 „ — „

gegen Einfindung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

Theodor Gussé  
in Frankfurt a. M.

# MEYERS REISEBÜCHER

Neueste Ausgaben 1880

Kollektionspreis 3 M. der Band, braun geb.

**NORD-DEUTSCHLAND**, Östlicher Theil  
(Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

**NORD-DEUTSCHLAND**, Westlicher Theil  
(Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

**THÜRINGEN**, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

**DEUTSCHE ALPEN**, Westlicher Theil  
(Oberbayern, Nordtirol, Vorarlberg, Ötztal, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

**DEUTSCHE ALPEN**, Östlicher Theil  
(Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

**PARIS UND NORD-FRANKREICH**. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:  
**Die Bereitung auf das Kommen des heiligen Geistes. — Die Herrlichkeit der Mission.**

## Zwei Predigten

von  
**Th. S. F. Hansen**,  
Geheimer Kirchenrath und Hofprediger in Oldenburg.

Preis: 50 Pf.

Verlag von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.

**Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoirs etc.!**

Soeben erschien in meinem Verlage:

## Ortschaftsverzeichniß

des  
**Grossherzogthums Oldenburg.**

Aufgestellt  
auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung  
vom

**1. Dezember 1880.**

Herausgegeben  
vom

**Grossherzogl. Statistischen Bureau.**

173 Seiten. Elegant cartonirt. Preis 1 Mk.

**Ad. Littmann.**

Rosenstr. 37.

**Unentbehrlich für alle Viehhalter!**

In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl durch mich, als auch durch die Buchhandlung von Bültmann & Gerriets hieselbst, sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

## Gesetz

betreffend

**die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.**

Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie den Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.)

120 Seiten. — Preis: geh. 50 Pf.

**Ad. Littmann, Oldenburg.**

Rosenstr. 37.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

**A. C. Boschen,**  
Schüttingstraße Nr. 8.

## Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

**Langestr. Nr. 14.**

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	
Gardinenstangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von <b>ED. SCHAUENBURG</b> in <b>OLDENBURG</b> Langestr. 96.	Pflisch-, Rips-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
	Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.	

## Das Uhrengeschäft

von

**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Volk, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets,**  
Langestr. 72.

**Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel**  
empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**